

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gotthelf und die Bewegung

H.K. weist in seinem Leserbrief in Nr. 21 die Herkunft des Wortes «Fuer» nach Zürich, Basel oder noch weiter von Bern weg, um so – mit Ueli – zu zeigen, wo solch «fremde» Sprach- und Denkelemente wohl ihren Ursprung haben ...

Ein kurzer Blick in das Schweizerische Idiotikon (Band I, erschienen 1881 [!], Spalte 936) bietet zu Fure, berndeutsch Fuer, unter der Bedeutung «lebhaft, lustig zu gehen» ein ganz anderes Bild, stammen doch die angegebenen Belegorte fast ausschliesslich aus dem Kanton Bern. Mehr noch, das leidige Fuer/Fure findet sich bereits bei Gotthelf im «Geltstag» mit eben der Bedeutung, wie wir sie auf dem umstrittenen Plakat wiederfinden: ein grosses Fest.

So haben wir es denn bei «Fuer» mit einem geradezu typisch berndeutschen Wort zu tun, womit sich wohl die These von der bösen auswärtigen Infiltration und die daran angehängten Pauschalwürfe als nicht zutreffend herausstellen.

T. Hengartner, Zollikofen BE

Nicht GEKenhafft, aber ...

Bruno Knobel scheint einen leicht GEKümmten Blick in die Schweiz getan zu haben. GEKonnt will er uns im Nebi Nr. 19 glauben machen, dass in den Haushalten der Stromkonsum um 60% gestiegen sei, und verschweigt dabei, dass in der Sparte Haushalt auch alle Dienstleistungsbetriebe in der Statistik der Strombezüge enthalten sind. (1981 haben die Banken in der Stadt Zürich 129 GWh verbraucht, das ist fast doppelt soviel, wie die VBZ und die übrigen Bahnen Fahrstrom benötigten!)

Bei einer Stromproduktion von 50,8 Milliarden kWh (1982) wurden 10,8 Milliarden kWh ins Ausland exportiert, das sind rund 20% der gesamten Produktion oder 1/3 der Stromproduktion aus den Atomkraftwerken. Und dieser Export erfolgte am Tage; in der Nacht wird nämlich Strom importiert, und damit werden unsere Elektroheizungen gespiesen! So weit ist es GEkommen.

Wer diese Tatsachen GEkannt hat und sie verschweigt, auf den fällt der Verdacht, von der Elektrolobby GEkauft oder GEKödert zu werden.

Es stellt sich die ökologische Preisfrage: Wie viele

neue Atomkraftwerke für den Stromexport brauchen wir noch, ehe wir uns um die Entsorgung des radioaktiven Abfalls GEkümmert haben?

Jürg Hefti, Grüne Partei
Zürich

Dank an Max Rüeger

Wir sind begeistert über Ihren Kommentar «Auf nach Parpan!» (Nebi Nr. 21) und danken Ihnen dafür. Ihre humorvolle Publizität mit Charme ist uns ganz besonders willkommen.

Zu Ihren Fragen: Ein «pro naciturus» oder eine Mutter «in spe» mag eine erfreuliche Tatsache sein, aber wir brauchen heute – jetzt schulpflichtige Kinder, damit die Schule gerettet und eine gesunde Weiterentwicklung Parpans gewährleistet ist.

Stiftung pro Parpan
Dr. Hans R. Weber

Wo liegt der Missbrauch?

Ich danke Ihnen, auch im Namen meiner Vorstandskollegen, für den Beitrag «Missbrauch des Mikrophons» von Speer im Nebi Nr. 20. Auch wir haben uns natürlich über diese Sendung geärgert,

Piss-Verbot



Photo: pin

Dieser Hinweis in Basels Altstadt zeigt:

Nicht nur der Hund zum Gässliversäuele neigt,

wenn auch unbestrittenermassen Fehler passiert sind.

Apropos «Missbrauch des Mikrophons»: Liegt der Missbrauch beim Spieler oder beim Radio?

Schweiz. Handball-Verband
Der Zentralpräsident

Hat der eine Ahnung!

In Sachen «Sprüch und Witz vom Herdi Fritz» muss ich eine Korrektur anbringen. Er behauptet im Nebi Nr. 21, es gebe in Basel keine Berge. Oha, hat der eine Ahnung! Wenn er nach Basel käme, könnte ich ihn in kürzester Zeit über mindestens 22 Berge führen, als da sind:

Steinenberg, Steinentorberg, Klosterberg, St. Albanberg, Mühleberg, Münsterberg, Stapelberg, Schlüsselberg, Hasenberg, Auberg, Kohlenberg, Klingelberg, Leonhardsberg, Leonhardsstapelberg, Gernsberg, Oberer Heuberg, Unterer Heuberg, Spalenberg, Nadelberg, Lindenberg, Gerberberg, Sägeberg.

Dazu gibt es noch einen sogenannten «Rheinsprung», der von der Mittleren Brücke zum Münsterplatz hinaufführt.

Mit freundlichen Grüßen aus den Bergen verbleibe ich Ihr eifriger Leser

O. Gyssler (1899), Allschwil

Warum keine Fifi-Windeln?

Lieber Nebi
Eigentlich wollte ich auf das Thema von Ueli dem Schreiber in Nr. 18 gar nicht reagieren, denn nach etlichen Jahren mit Kindern habe ich resigniert. Aber ich kann nun doch nicht anders, ich muss es wieder einmal loswerden. Schon vor Jahren, als der eine unserer zwei Buben noch klein war und wir damals in der Nähe des Rehghaldes wohnten, musste ich mich allzuoft mit Hundskegeln auseinandersetzen. Entweder klebte die Masse an Martins Schuhen oder an irgendeinem Stecken, mit dem dann herumgefuchelt wurde. Jetzt wohnen wir am Mannenbergwald, die Buben sind grösser, und der Wald hat seine Anziehungskraft nicht verloren, im Gegenteil. Leider hat sich in den vergangenen Jahren auch die Masse der Hundskegel vergrössert.

Vor etwa 10 Jahren habe ich wegen des gleichen Problems einen Artikel, oder besser Aufschrei, an den Nebispalster gesandt und wollte die grosse Frage in aller Leute resp. Hundebesitzer Mund bringen: Warum gibt es Susi-Windeln und keine Fifi-Win-

deln? Liebe Flawa, oder wie Sie auch heissen mögen, alle diese Windelfabrikanten, denken Sie bitte daran, hier gäbe es eine Marktlücke zu füllen.

Es danken Ihnen zum voraus die betroffenen Mütter, Jogger und Waldspaziergänger und natürlich

Lily Baumann, Ittigen

Sehr viel dichterische Freiheit ...

(Ernst P. Gerber: «Sheriffs Lied», Nebi Nr. 19)

Als Vorgesetzter des Zurzacher Ortspolizisten hat mich der Zwischenfall vom 29. April sehr betroffen gemacht. Ganz besonders deshalb, weil die verhängnisvolle Schussabgabe eigentlich gar nicht zur Person des Schützen passte.

In der Presse gab es viele und unterschiedliche Reaktionen. Dazu gesellten sich telefonische und briefliche Stellungnahmen, teils mit Namen, teils anonym. Sie haben jetzt noch ein poetisches Element hinzugefügt, allerdings mit sehr viel dichterischer Freiheit.

Die Untersuchung ist nicht abgeschlossen. Aber auch ohne ihre Ergebnisse stehen einige falsche Aussagen Ihres Gedichtes fest.

Der kleine Ganove des Gedichtes hatte als letztes Delikt immerhin einem Komplizen mit brutaler Gewalt geklautes Geld abgenommen und den Verletzten in der Nacht in abgelegener Gegend liegen gelassen.

Dass er unbewaffnet war,

Girl mit sechs ...



Photo: Kai Schütte, geknipst im Circus Stey.

konnte erst hinterher festgestellt werden.

Der unglückselige Schuss konnte wegen der Dunkelheit und wegen der Verfolgungssituation überhaupt nicht gezielt abgegeben werden.

Mit der Anspielung auf die «lustige Jägerei» wird das Bild eines schiesswütigen Sheriffs untergejubelt. Der Ortspolizist war genau 20 Jahre im Amt. Er hatte in dieser ganzen Zeit nie einen Schuss auf einen Menschen abgegeben, obwohl er einige Male sich in echter Notwehrsituation befand.

Für die Zurzacher ist der Ortspolizist wirklich Freund und Helfer, und deshalb ist die Reaktion unter der Bevölkerung nicht die des Gedichteschreibers. Der Ortspolizist tut ihr leid, um so mehr, als ihm der Vorfall persönlich sehr zu schaffen macht.

Also bitte etwas besser differenzieren und nichts tun, was möglichen Schreibtischtätern Auftrieb geben könnte.

Der Gemeindeammann:
Franz Keller

Fristlos entlassen

Sehr geehrter Nebispalster
Hiermit kündige ich mein Abonnement fristlos. Trotz des manchmal brillant gezeichneten Cartoons von Horst, Hürzeler und den anderen Herren, den guten Witzen und allen andern lesenswerten Beiträgen möchte ich mich über den schlechten Zeichner und humorlosen «Herrn» H. U. Steger nicht mehr ärgern müssen. (Das einzige, was sein Beitrag in Nr. 22 zeigt, ist seine extreme politische Position.) Da ich Steger auch nicht indirekt unterstützen möchte, gibt es für mich leider nur die Abbestellung meines Abonnements.

A. Maurer, Zürich

Berichtigung

(Hanspeter Wyss: «Wegwerfuhren», Nebi Nr. 22)

Es freut uns ausserordentlich, dass auch Sie sich mit dem Problem der Uhrenindustrie intensiv auseinandersetzen. Einige Anregungen konnten wir dem Nebispalster bereits entnehmen.

Eine Berichtigung können wir uns jedoch nicht verkneifen: wir sind noch nicht in der «glücklichen» Lage, Swurtscht-ähnliche Produkte zu verkaufen, aber Sie erhalten bei uns für denselben Preis schon ein ausserordentlich feines Krokolederband. IWC International Watch Co. AG
Schaffhausen